

»Nehmen Sie Platz, Herr Morgenstern. Nett, dass Sie es einrichten konnten«, sagte er auf Englisch, »ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Reise?«

Ein siebenarmiger Leuchter mit weißen Kerzen stand auf der Fensterbank. Eine gerahmte Fotografie auf dem Schreibtisch des Notars zeigte eine hübsche Frau und zwei Kinder.

Gideons Blick kehrte zu seinem Gesprächspartner zurück. »Danke, ja«, erwiderte er auf Deutsch.

Die Sekretärin brachte ein Tablett mit einer Porzellankanne, zwei Tassen und einer Schale mit Gebäck herein.

Während Dr. Adler die Teetassen füllte, sagte er: »Zunächst möchte ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid zum Ableben Ihres Großvaters aussprechen. Er war ein großartiger Mann. Wir hatten im Verlauf der letzten Jahre des Öfteren miteinander zu tun. Gemeindeangelegenheiten, Sie verstehen.«

»Danke, Herr Doktor Adler, aber mein Großvater und ich standen uns nicht besonders nahe.« Gideon nippte an dem Tee und tat ein Stück Würfelzucker hinzu.

»Oh, das tut mir leid. Ich hatte eigentlich den Eindruck, dass Doktor Morgenstern Sie sehr geschätzt hat.«

»Der Eindruck täuscht«, erwiderte Gid trocken. »Wann und wie ist er gestorben? Können Sie mir etwas über seine letzten Jahre erzählen?«

»Selbstverständlich«, sagte der Notar und berichtete, dass Gids Großvater sich nie vollständig von einem vor zwei Jahren erlittenen Herzinfarkt erholt hatte und eines Abends über seiner Zeitung für immer friedlich eingeschlafen war.

»Ich danke Ihnen. Dann ist meinem Großvater ein langes Krankenlager erspart geblieben, das beruhigt mich. Aber lassen sie uns zum Anlass meines Besuchs kommen.«

»Die Testamentseröffnung, sehr gerne.«

»Ehrlich gesagt wüsste ich nicht, warum Ephraim Morgenstern mir etwas vererben sollte. Es kann sich nur um eine reine Formsache handeln«, sagte Gideon skeptisch. Der Tee schmeckte wunderbar nach Vanille und Zitronengras und gab ihm die Gelegenheit, seine Finger zu beschäftigen.

»Ich habe bereits alles vorbereitet, Herr Morgenstern, und werde Ihnen jetzt das von mir beglaubigte Testament verlesen, wenn es Ihnen recht ist.«

»Bitte sehr.« Obwohl Gids Stimme gelassen klang, kribbelte sein Inneres wie von Tausenden Ameisen.

Der Notar nahm eine Akte von dem Stapel auf seinem Tisch, setzte eine Lesebrille auf und begann mit sachlicher Stimme vorzulesen:

Testament vom Dienstag, den 09.02. 2011. Ich, Ephraim Morgenstern, versichere ausdrücklich, im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte zu sein und diesen Letzten Willen aus freien Stücken verfasst zu haben.

Beglaubigt und unterzeichnet von Dr. Isachar Adler, Notar, Regensburg, und dem Erblasser

Lieber Gideon,

wir haben uns viele Jahre nicht gesehen, und du fragst dich sicher, was ich mit diesem Testament bezwecke. Doch zunächst zu dir: Ich hoffe für dich, dass du deine Pläne verwirklichen konntest und inzwischen den Beruf ergriffen hast, um den du seinerzeit so unerbittlich gekämpft hast. Hat es sich letztlich gelohnt? Vor allem aber habe ich mir immer gewünscht, du mögest ein zufriedenes und erfülltes Leben führen. Mein Junge, ich glaube, wir waren uns wohl zu ähnlich und die Fronten zu verhärtet, um einen Weg des Friedens für uns zu finden. Dennoch sollst du wissen: Ich habe dich geliebt, wie ein alter, starrsinniger Mann seinen rebellischen Enkel nur lieben kann. Kommen wir zu den Fakten: Da du mein jüngster lebender Verwandter bist und damit – auch wenn du es nicht glauben magst – derjenige, der meinem Herzen am nächsten steht, verfüge ich Folgendes:

Du sollst zu meinem Alleinerben eingesetzt werden. Mein Haus mit der vermieteten Praxis in der Regensburger Galgenbergstraße soll nach meinem Tod in deinen Besitz übergehen. Grundbucheinträge sowie alle nötigen Formalitäten werden dir von Doktor Adler ausgehändigt. Du kannst mit dem Haus verfahren, wie du es für richtig hältst. Überdies habe ich eins meiner Sparkonten auf dich übertragen, das andere soll der Jüdischen Gemeinde zugutekommen. Den aktuellen Kontostand sowie alle Details wirst du ebenfalls von Doktor Adler erfahren.

Solltest du das Erbe antreten wollen, stelle ich allerdings eine Bedingung. Sie ist unumstößlich und gilt bis zu deinem Lebensende. Herr Doktor Adler wird dich dazu ein gesondertes Schreiben unterzeichnen lassen. Erst dann wird die Erblassung rechtskräftig.

Der Notar hielt inne.

Ein heiseres Lachen stieg in Gid auf. Klar, selbst im Tod lässt mich Großvater den erhobenen Zeigefinger spüren, durchzuckte es ihn. »Hören Sie, Herr Doktor Adler, nichts für ungut«, erklärte er fest. »Ich bin kein dummer

Junge mehr, dem man mit einem Rohrstock droht, wenn er nicht gehorcht. Glauben Sie mir, ich bin auf das Erbe des werten Doktor Morgenstern nicht angewiesen. Bis heute bin ich gut ohne seine Gunst klargekommen und kann auf seine Bedingungen gut verzichten. Wenn Sie mich bitte entschuldigen würden, ich habe eine weite Fahrt vor mir und möchte jetzt aufbrechen.«

Gideon stand ruckartig auf, als der Notar ihn mit einer Handbewegung bat, sich wieder zu setzen.

»Aber Herr Morgenstern, kein Grund zur Aufregung.« Die Miene seines Gegenübers verzog sich zu einem gutmütigen Lächeln. »Vielleicht hören Sie sich erst einmal an, was Ihr Großvater Ihnen mitzuteilen hat? Ich bin sicher, es wird nicht halb so schlimm werden, wie Sie vermuten.«

Gid wollte zu einer scharfen Antwort ansetzen, hielt sich aber zurück. Was wusste dieser Mann schon von seiner Familie? Mit einem Seufzen nahm er abermals Platz. »Na schön. Fahren Sie fort, Doktor Adler.«

»Vielen Dank.« Der Notar räusperte sich, rückte seine Brille zurecht und blätterte eine Seite um. Mit gesetzter Stimme las er weiter.

Ich erwarte von dir, dass du den Koffer, der dir bei Annahme des Erbes übergeben wird, sicher bei dir zu Hause verwahrst. Solange du lebst, darfst du ihn und den Inhalt weder in fremde Hände geben noch vernichten oder dich seiner anderweitig entledigen. Im Falle deines Einverständnisses bitte ich dich, dies zunächst mit deiner Unterschrift zu bestätigen.

»Einen Koffer?«, unterbrach Gid sein Gegenüber. »Ich verstehe nicht ganz.«

»So hat Herr Doktor Morgenstern es verfügt«, erwiderte der Notar ungerührt und griff nach einem weiteren Schreiben, um es Gideon zusammen mit einem Kugelschreiber zu reichen. »Wenn Sie bitte hier unterzeichnen würden?«

Mit gerunzelter Stirn blickte Gid auf das Dokument mit der markanten Unterschrift seines Großvaters. Ein Koffer. Der alte Herr hatte nie etwas getan, ohne damit etwas zu bezwecken. Diesmal allerdings schien ihn irgendein sentimentales Gefühl angetrieben zu haben. Wie sonst war diese seltsame Klausel zu verstehen? Nach einem Moment des Zögerns ergriff Gideon den Kugelschreiber, überflog die Zeilen und setzte seine Unterschrift unter die seines Großvaters.

»Ich bedanke mich, Herr Morgenstern«, sagte Dr. Adler.

Er rief die Sekretärin herein und bat sie, den betreffenden Gegenstand zu holen. Kurze Zeit später stand ein großer schwarzer Lederkoffer vor dem

Schreibtisch des Notars, und dieser las weiter:

*Mein lieber Junge,
halt mich ruhig für einen hoffnungslos sentimentalen Esel, aber dieser
Alltagsgegenstand ist überaus wichtig für mich. Ich habe ihn vor vielen Jahren den
»Koffer wider das Vergessen« genannt. Genau das symbolisiert er, denn mit seinem
Inhalt legt unsere Familie seit Jahrhunderten Zeugnis über unser Leben, unser Wirken
und unsere Traditionen ab. Nicht nur in Zeiten der Not waren uns die Vermächtnisse
unserer Vorfahren Trost und Halt zugleich.
Der Koffer enthält das Kostbarste, das ich besitze. Bitte bewahre ihn an einem sicheren
und trockenen Ort auf und behandle ihn mit der Achtung, die er verdient.
Eins noch: Lege beizeiten selbst Zeugnis über dich ab, indem du etwas, das dir viel
bedeutet, für deine eigenen Nachfahren in den Koffer legst.
Möge der Ewige dich segnen.
Dein Großvater*

Dr. Adler legte das Testament beiseite. »Das war's, Herr Morgenstern.«
Nachdem Gid nichts erwiderte, betrachtete er seinen Klienten. »Gehe ich recht
in der Annahme, dass Sie das Erbe ihres verehrten Großvaters antreten?«

»Ich habe doch schon unterschrieben, oder?«

Der Notar nickte.

Gideon blickte aus dem Flügelfenster. Seine Bar-Mizwa-Feier blitzte in
seinen Erinnerungen auf. Allein Großvaters Bruder und dessen Frau Mavah,
die ihm immer heimlich Bonbons zugesteckt hatte, waren ihm im Gedächtnis
geblieben. Die beiden hatten sich aus den späteren Streitigkeiten
herausgehalten, doch nachdem Gid mit der Familie gebrochen hatte, war auch
dieser Kontakt eingeschlafen.

»Mein Großvater hatte einen Bruder, Aaron Morgenstern. Vermutlich lebt er
nicht mehr, oder?«

»Oh doch, Doktor Morgenstern lebt in Straubing. Zwar wurde er in dem
Testament nicht bedacht, hat aber ebenfalls ein persönliches Schreiben
bekommen. Ihr Großvater hatte sich eine Beisetzung in aller Stille gewünscht,
nur in Anwesenheit der Gemeindeglieder.«

»Ach so.« Gid kniff die Augen zusammen, während er das Erbstück
begutachtete.

Also gut, er besaß nun einen Koffer mit ... ja, womit eigentlich? Der Inhalt
sollte das Kostbarste gewesen sein, was der alte Mann besessen hatte? Seltsam.
Es war ein gewöhnlicher Lederkoffer mit leichten Gebrauchsspuren, bestimmt

älter als dreißig Jahre und gesichert durch ein Ziffernenschloss. Wie hatte sein Großvater es noch mal formuliert? *Mit seinem Inhalt legt unsere Familie Zeugnis über unser Leben, unser Wirken und unsere Traditionen ab.* Die interessierten ihn allerdings nicht im Geringsten.

»Kommen wir also zum bürokratischen Teil. Wenn Sie bitte hier und hier und auch auf der letzten Seite unterzeichnen würden?«, sagte der Notar und riss Gideon aus seinen Gedanken.

Ein letztes Mal sah er auf die Papiere. Längst vergessen geglaubte Erinnerungen schossen ihm durch den Sinn. Das alte Haus im Ostteil der Stadt. Die Terrasse, auf der er früher so gern gespielt hatte. Die Modelleisenbahn in dem Kinderzimmer, das Großmutter Rahel für ihn unter dem Dach eingerichtet hatte. Die Thora auf seinem Nachtschrank und die unzähligen Nächte, in denen er in die Kissen schluchzte, bis er endlich eingeschlafen war. Dann der Rosengarten. Ob er noch existierte? Hatte seine Mutter dem Großvater nicht irgendwann einen dieser englischen Rosenstöcke geschenkt? Gid war damals höchstens vier gewesen. Großvaters Haus hatte immer nach Pfeifentabak und alten Büchern gerochen.

Jetzt gehörte es also ihm. Welch eigenartiger Gedanke.

»Meinen Glückwunsch, Herr Morgenstern.« Wieder holte ihn Dr. Adler in die Wirklichkeit zurück. »Wissen Sie schon, wie Sie mit dem Haus weiter verfahren? Werden Sie es selbst bewohnen oder vermieten?«

»Ich denke nicht«, erwiderte Gid. »Wahrscheinlich werde ich es verkaufen.«

»Ganz wie Sie wünschen«, antwortete der Notar und rief nach der Sekretärin.

Gideon erhielt die Papiere für das Haus, Großvaters Schlüsselbund und das Sparbuch mit einem Guthaben von etwas mehr als zehntausend Euro. Die beiden Männer verabschiedeten sich, und nachdem Gid den Koffer auf den Rücksitz seines Fiats gelegt hatte, machte er sich auf den Weg ins Hotel.

In seinem Zimmer, das einen hübschen Blick auf den Stadtpark bot, stellte er als Erstes den Koffer in den Kleiderschrank und warf die Tür zu.

Was hatte sein Großvater sich nur dabei gedacht, ihm dieses unhandliche, schwere Ding zu hinterlassen? Zumal der alte Herr gewusst haben musste, was er davon hielt, alte, unnütze Sachen aufzubewahren.

Gid griff nach seinem Rucksack und kramte seine Tagebücher sowie den Füllfederhalter hervor. Wie gut, dass er im letzten Moment noch daran gedacht hatte, seine Schreibsachen mitzunehmen. Er kannte niemanden, der wie er seit seinem dreizehnten Lebensjahr Tagebuch schrieb – etwas, das er